griffen und Verleumdungen von englisch-amerikanischer Seite, deren Gegenstand er nicht minder gewesen ist als der Municipiums-Präsident Herr von Senfft-Pilsach, hat Herr von Cederkrantz bisher noch immer seinen natürlichen Rückhalt in der deutschen Regierung erblickt; um so weniger dürfte er sich jetzt Illusionen über die Folgen hingeben, welche das Beharren auf seinem Standpuncte in dieser Hinsicht für ihn nach sich ziehen muß. Zwischen den Landcommissaren und dem sog. natives advocate ist ebenfalls Streit ausgebrochen; die Sache, wegen welcher eine Untersuchung bereits eingeleitet ist, soll in Apia viel Staub aufwirbeln, ohne daß es Fernerstehenden darum ganz klar wäre, was den eigentlichen Gegenstand des Zerwürfnisses bildet.

In der gestrigen Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses wurde der Antrag auf Bewilligung eines zweimonatigen Budget-Provisoriums gegen die Stimmen der Jungczechen angenommen. Wir haben schon in der Morgennummer die sehr entschieden lautende Erklärung mitgetheilt, welche der Führer der vereinigten deutschen Linken, Herr von Plener, in Bezug auf die Stellung seiner Partei zu der Regierung abgab. Danach hat die vereinigte Linke, nach dem Ausscheiden des Grafen Kuenburg, vollständig mit der Regierung gebrochen und ist in wahrem Sinne des Wortes in ein Verhältniß der freien Hand getreten. Selbst der Schein einer Verantwortlichkeit für die Handlungen der Regierung sei dahin und die Linke werde auch die formellen Verpflichtungen, die bisher bestanden, nicht mehr auf sich nehmen. Das ist nur die Consequenz der Thatsachen und Graf Taaffe hat es nach seiner brüsken Herausforderung der deutschen Linken nur sich selbst zuzuschreiben, wenn heute das Verhältniß zwischen dieser, die an Entgegenkommen das denkbar Größte geleistet hat, und der Regierung so ungemüthlich geworden ist. Unter solchen Umständen wird auch die Leimruthe, die der Justizminister Graf Schönborn in der letzten Sitzung des österreichischen Budget-Ausschusses für die Deutschliberalen ausgelegt hat, indem er zum Beweise der Ausgleichstreue der Regierung die Fortführung der Bezirksabgrenzung in Böhmen zusagte und nach ihrer Beendigung die Durchsicht der sogenannten Sprachenzwangsverordnung in Aussicht stellte, ihre Wirkung versagen. Das ist seit Monaten wieder die erste Erwähnung des böhmischen Ausgleichs durch das Cabinet Taaffe. Wie erinnerlich, hat die czechisch-feudale Mehrheit des Prager Landtags die Vertagung der Bezirksabgrenzung verlangt, obwohl gerade dieser Theil des Ausgleichswerkes der dringlichste, die unerläßliche Voraussetzung für die Verwirklichung des Uebereinkommens vom 30. Januar 1890 ist. Das Ministerium, das solidarisch für die Durchführung des Wiener Paktes haftet, thut — langsam und zögernd genug — lediglich seine Pflicht, die es nicht blos den Deutschen in Böhmen, sondern auch ganz unmittelbar der mithaftbaren Krone schuldet, wenn es das Abgrenzungswerk fortsetzt, das auf dem Verordnungswege zu vollenden in seine Hand gegeben ist. Ein „Zugeständniß“ haben die Deutschliberalen in der Erklärung des Grafen Schönborn durchaus nicht zu erblicken, am allerwenigsten ein so weitreichendes, daß es sie zu einem Einlenken zu Gunsten des Cabinets bestimmen könnte. Sie wären thöricht und würden nur ihre eigene Sache unheilbar schädigen, wenn sie sich abermals zu einem Entgegenkommen gegenüber dem Grafen Taaffe verleiten ließen, dessen Früchte hinterher doch wieder nur Slaven und Klerikale einheimsen würden.

Die Schwierigkeiten, welche Gladstone bei der Einführung seiner Homerule-Bill vorfindet, sind unermeßlich. Nicht nur droht ihm erbitterter Widerstand von seinen politischen Gegnern, sondern er ist seiner eigenen Gefolgschaft nicht ganz sicher. Der Londoner Berichterstatter der „Birmingham Post“ schreibt: Die richtigen Gladstoneanischen Homeruler halten einige Cabinetsmitglieder und mehr noch einen Theil der liberalen Abgeordneten in der Homerule-Frage für verdächtig. Was man sich unter den Liberalen 1885 zuraunte, haben diese Gladstoneaner à tout prix noch nicht vergessen. Es ist nicht nöthig, die Namen der Minister anzuführen, welche völlige Erlösung in dem neuen Gladstone'schen Programm gefunden haben. Aber man darf darüber nicht die Namen derjenigen vergessen, welche 1886 schwankten, als sie für Homerule stimmen sollten. Und diese mögen die Spaltung in der liberalen Partei verursachen. Das liberale Cabinet ist auf diese Weise von drei Gefahren bedroht: Spaltung innerhalb der liberalen Partei, bevor noch die Homerule-Bill an das Unterhaus gelangt, Abfall der Anti-Parnelliten, wenn dem Reichsparlament eine controlirende Suprematie vorbehalten wird, und Widerstand derjenigen Liberalen, welche gegen Homerule sind, wenn das Reichsparlament nicht diese Controle erhält.

Die Stellung Englands in Egypten ist bekanntlich keineswegs nach dem Geschmack gewisser Leute. Diese werden nicht müde, das Londoner Cabinet daran zu erinnern, daß es selbst sich gegen eine unbestimmte Verlängerung der Occupation des Nillandes erklärt habe, und leiten aus diesem Umstande anscheinend die Befugniß für sich selber ab, hin und wieder den Stand der egyptischen Dinge darauf hin zu untersuchen, ob er nicht binnen erkennbarer Frist die fernere Anwesenheit britischer Truppen im Nillande überflüssig mache. Es würde ihnen auch schon mit einer Verringerung des britischen Besatzungscorps, als Abschlagszahlung auf die spätere gänzliche Zurückziehung desselben, gedient sein. Wenn englische Blätter von dergleichen Ausstreuungen der Festlandspresse Notiz nehmen, geschieht es in der Regel zu dem Zweck, eine bündige Verwahrung des Foreign Office zu erzielen. So wird auch jetzt wieder das Gerücht von einer angeblich bevorstehenden Verminderung der englischen Besatzungstruppen aus bestunterrichteter Quelle als durchaus unbegründet bezeichnet. Für den Realpolitiker ist damit nichts Neues oder Ueberraschendes gesagt. England kann um der Erhaltung seiner Weltmachtstellung willen gar nicht auf die militairische Beherrschung Egyptens und damit der Suezcanalverbindung von und nach Indien verzichten. Wer ihm das, sei es im Ernste oder auch nur pro forma, ansinnt, bekundet damit eine Anschauung, welche in England eher allen anderen, denn freundschaftlichen Empfindungen begegnen wird; französische Politiker finden anscheinend ein boshaftes Vergnügen daran, das egyptische Problem nicht zur Ruhe kommen zu lassen. So oft in Mittelasien oder am Bosporus Dinge vorgehen, welche auf das Kerbholz russischer Intriguen gesetzt werden könnten, macht man in Paris alsbald einen publicistischen Vorstoß gegen die egyptische Occupationspolitik des Inselreiches, gleich als ob man zu verstehen geben wollte, daß es ganz von Frankreichs Belieben abhänge, ob England sich der Früchte seines jetzigen egyptischen Alleinbesitzes in Ruhe erfreuen solle, und wie lange noch. Daß eben jetzt die französischen Preßangriffe auf England wegen seines Verbleibens im Nillande mit erneuter Lebhaftigkeit sich hervorwagen, gestattet den Schluß auf das Bestreben der Pariser Regierungskreise, der russischen Orientpolitik einen Gefallen zu erzeigen, vielleicht auch auf den Wunsch, öffentlich zu beweisen, daß die inneren Schwierigkeiten, von denen die Republik eben jetzt umgeben ist, durchaus nicht von der Art sind, daß dadurch ihre Actionslust und Actionsfähigkeit nach Außen irgendwie beeinträchtigt würde. In London kümmert man sich aber herzlich wenig um das Gebahren der mißvergnügten Pariser Krittler und hält den Fall mit der bündigen Zurückweisung aller Gerüchte über eine geplante Verringerung des egyptischen Occupationscorps für abgethan.

Deutsches Reich.

§§ **Berlin**, 15. December. Der Reichstag ist heute in die Ferien gegangen, die sich bis zum 10. Januar 1893 erstrecken, an welchem Tage der heute verlassene Faden fortgesponnen wird, da alsdann das Brausteuergesetz auf der Tagesordnung steht, das die Kosten für die Militairvorlage zum Theil aufzubringen bestimmt ist. Auch heute handelte es sich noch sozusagen um eine Beilage zum Militairgesetz. Zur Verhandlung stand das Gesetz über die Vertheilung des Ersatzbedarfs. Das neue Princip der Vorlage, Vertheilung, statt nach dem bisherigen Maßstabe der Bevölkerung, nach der Zahl der Militairtauglichen, fand allseitige Zustimmung. Im Uebrigen wurden zwar Einzelheiten bemängelt, doch entwickelte sich in dem bereits wieder sehr schwach besetzten Hause keine größere Debatte, und auch diese „kleine Militairvorlage“, wie sie Abg. Richter taufte, ging gleich der größeren an die Militaircommission. Diese ist heute nach Schluß der Sitzung gewählt worden und wird gleich nach den Ferien ihre Arbeiten beginnen. — Nach dem Militairgesetz wurde noch die Berathung der sogenannten lex Heinze fortgesetzt. In der Debatte wurden, wie neulich schon, die Mißstände, welche durch die Vorlage bekämpft werden sollen, allseitig anerkannt, gleichwohl der Gesetzentwurf selbst von der äußersten Linken als unzweckmäßig verworfen. Auch diese Vorlage wurde schließlich commissarischer Berathung überwiesen. — Nach Neujahr sollen die Commissionen möglichst des Abends arbeiten, damit am Tage die Berathung des Etats gefördert werden kann, soweit er nicht der Budgetcommission zugewiesen ist. Im Uebrigen sollen weitere Vorlagen nicht mehr eingehen. Doch zu den vielen Anträgen, die bereits der Erledigung harren, ist heute ein neuer gekommen, welcher von Mitgliedern beider conservativen, der nationalliberalen und der Centrumspartei unterzeichnet ist und sich gewiß der Zustimmung weitester Kreise erfreuen wird. Es wird nämlich beantragt, dem §. 69 des Strafgesetzbuchs folgenden Satz anzufügen: „Die Verjährung ruht während der Zeit, in welcher auf Grund des Gesetzes eine Strafverfolgung nicht begonnen oder nicht fortgesetzt werden kann.“ Es ist zu wünschen, daß diese Novelle recht schnell angenommen wird, denn es kann, wenn man auch dem Volksvertreter die Immunität im weitesten Umfange zugestehen will, doch nicht als ein „Rechtszustand“ anerkannt werden, wenn die Wahl zum Parlament eine Reihe von Vergehen geradezu straflos machen soll. Das Bewußtsein dieses unleidlichen Zustandes ist jedem ehrlichen Vertreter des Rechts in der gestrigen „Ahlwardt-Verhandlung“ wieder recht lebendig geworden.

△ **Berlin**, 15. December. Der in den letzten Tagen vom Reichskanzler im Reichstag und von andern Leuten in der sonstigen politischen Erörterung scharf genug erhobene Vorwurf gegen die conservative Partei, daß sie mehr und mehr, ihrer ganzen natürlichen Stellung und Aufgabe im Staatsleben widersprechend, in das Fahrwasser einer zucht- und ziellosen demagogischen Aufhetzung gerathen sei, hat seine durch die neuesten Tagesereignisse handgreiflich gewordene Berechtigung. Solche conservative Kreise, die noch einigermaßen ihre Besonnenheit bewahrt haben, geben dies selbst zu, indem sie jetzt von Erscheinungen, wie sie in der Arnswalder Wahl und der Berliner Tivoliversammlung zu Tage getreten sind, abzurücken versuchen. Sie werden aber freilich, nachdem einmal die Geister so weit entfesselt sind, damit nicht erreichen, das reactionaire Demagogenthum von sich abzuschütteln, an dessen ungestörter Aufwucherung auch diejenigen gemäßigteren Elemente, die sich jetzt dieses Treibens zu schämen beginnen, die Mitschuld durch jahrelanges stillschweigendes Geschehenlassen nicht von sich abweisen können. Indessen, wenn wir gerecht sein wollen, müssen wir zugeben, daß gar viele von Denen, die jetzt am lautesten den Conservativen ihre demagogischen Sünden vorhalten, jenen in der politischen Verhetzung um kein Haar nachzustehen pflegen, wenn sie sich auch auf die Bearbeitung anderer ungesunder und häßlicher Regungen der Volksseele verlegen. Von den Socialdemokraten wollen wir gar nicht reden, aber auch der bürgerliche Radicalismus und ebenso der Ultramontanismus sind nicht freizusprechen von der Schuld an der wachsenden Verrohung, Verwilderung und Entsittlichung unserer politischen Agitation. Der Appell an niedrige Regungen der Massen, gewissenlose Aufstachelung der Leidenschaften, schnöde Verleumdung der Gegner, Rütteln an den werthvollsten staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen, Herunterreißen aller Autorität und aller Achtung vor Ordnung und Gesetz, Lügen und Hetzereien aller Art: diese häßlichen Erscheinungen sind nicht erst durch die Conservativen in unser öffentliches Leben hineingetragen worden, wenn diese sich auch als sehr gelehrige Nachahmer gezeigt haben. Das allgemeine gleiche Wahlrecht hat nun einmal den natürlichen Zug in sich, die Anwendung derber und roher Mittel, wie sie auf die großen Wählermassen am mächtigsten wirken, zu befördern. Aber gerade weil dies in der Natur der Sache liegt, haben patriotische und ihrer Verantwortlichkeit sich bewußte Parteien um so mehr die Pflicht, zügelnd und mäßigend gegen eine immer weitergehende Entartung unserer politischen Sitten anzukämpfen. Diese Pflicht versäumt und zur Erlangung von „Volksthümlichkeit“ häufig die Grenzen einer anständigen und ehrlichen Agitation überschritten zu haben, müssen wir nicht allein den Conservativen, sondern auch anderen Parteien zum Vorwurf machen.

— Der Kaiser arbeitete heute Vormittag zunächst mit dem Kriegsminister und daran anschließend mit dem Chef des Militaircabinets. Gegen Mittag kamen beide Majestäten nach Berlin, woselbst sie das Frühstück bei dem erbprinzlich sachsen-meiningischen Paare einnahmen. Abends besuchten die Majestäten die Wohlthätigkeitsvorstellung im Berliner Theater.

— Der Bundesrath trat heute zu einer Plenarsitzung zusammen. Vorher tagten die vereinigten Ausschüsse für Handel und Verkehr und für Justizwesen.

— Auch die „Germania“ weiß aus parlamentarischen Kreisen zu berichten, Herr von Helldorf wolle mit einer Anzahl Genossen, die sich zum Programm von 1876 bekennen, im Reichstage eine besondere Fraction der „Altconservativen“ gründen.

— Ein heute eingetroffener Privatbrief des Reichscommissars Dr. Karl Peters stellt dem „Hamb. Corr.“ zufolge seine baldige Rückkehr in bestimmte Aussicht. Sein Befinden ist wieder befriedigend.

— Dem ehemaligen Reichscommissar für Deutsch-Ostafrika, Dr. Franz Stuhlmann, ist der Kronenorden 4. Classe mit Schwertern verliehen worden.

— Dem Gouverneur von Ostafrika soll ein wirthschaftlicher Beirath zugetheilt werden. Nach der „Kreuz-Ztg.“ ist für diese Stellung Dr. Karl Kärger, Privatdocent an der landwirthschaftlichen Hochschule zu Berlin, in Aussicht genommen. Dr. Kärger, der von Haus aus Jurist ist, hat sich vor einigen Jahren in Brasilien aufgehalten und über seine Beobachtungen 1890 in der Gesellschaft für Erdkunde hier berichtet. Dann trat er in die Dienste der Perrot'schen Seengesellschaft in Ostafrika und hielt sich namentlich in Tanga auf; doch blieb er nur einige Monate in dieser Stellung. Als Ergebniß seines dortigen Aufenthaltes erschien das Buch: Tangaland und die Colonisation Deutsch-Ostafrikas. In demselben beschäftigt er sich mit verschiedenen wirthschaftlichen Fragen und mit Vorschlägen zur Colonisation Deutsch-Ostafrikas.

— Seit Montag finden, nach der „N. A. Z.“, in der Medicinalabtheilung des Cultusministeriums Sachverständigen-Berathungen über die Frage einer Abänderung der Apotheken-Ordnung statt. Den Vorsitz führt Geheimer Rath Dr. Pistor.

— Die Mittheilungen der „Köln. Ztg.“ über die Gründung einer neuen „Nationalpartei“ (vgl. das gestrige Abendblatt unter Tübingen. D. Red.) werden von der „Westd. Allg. Ztg.“ mit großer Gereiztheit auf die Indiscretion eines Eingeweihten zurückgeführt, der „über die wesentlichen Puncte des neuen Programms“ und über die handelnden Persönlichkeiten falsche Angaben gemacht habe. Ueber diese allgemeine Wendung geht die „Westd. Allg. Ztg.“ aber nicht hinaus. Dagegen hört die „Voss. Ztg.“ aus zuverlässiger Quelle, daß die Herren Dr. Arendt und v. Kardorff in erster Linie nicht in Betracht kommen, wohl aber Dr. Schroeder-Poggelow und Karl v. d. Heydt, die allerdings auf die Mitwirkung ihrer politischen Freunde v. Kardorff, Arendt ꝛc. rechnen mögen. Die „Post“ ist von dieser, in freiconservativen Kreisen bestehenden Absicht, eine neue Partei zu gründen, sehr wenig erbaut und bemüht sich, den Eifer der genannten Herren abzukühlen, indem sie schreibt:

„Aehnliche Bestrebungen sind theils mit mehr wirthschaftlicher theils mit mehr politischer Färbung in den letzten Jahren wiederholt hervorgetreten, ohne zu einem positiven Ergebniß zu führen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß auch jetzt wieder Pläne ähnlicher Art bestehen. Wir halten sie auch jetzt wieder für ganz aussichtslos, zumal wenn das Programm, welches durch die Presse veröffentlicht wird, nicht apokryph ist. Die Pläne dieser Art können die bestehenden specifisch nationalen Parteien wohl schwächen und den radicalen Strömungen den Boden ebnen, aber für eine fruchtbare positive Neubildung bildet eine wesentlich negative Tendenz keinen geeigneten Boden. Wenn in der Presse zugleich die Namen der Herren von Kardorff und Dr. Arendt als der Autoren jener Bestrebungen genannt werden, so mag zunächst erwähnt werden, daß die freiconservative Partei jenen Bestrebungen ganz fern steht. Soweit wir unterrichtet sind, dürfte aber auch die jenen beiden Mitgliedern der freiconservativen Partei zugeschriebene leitende Rolle nicht sowohl auf thatsächlicher Unterlage, als auf naheliegender Vermuthung beruhen.“

— Zum Proceß Ahlwardt wird der „Voss. Ztg.“ mitgetheilt, daß zur Zeit Erhebungen darüber stattfinden, auf welche Weise und durch wen Ahlwardt in den Besitz der Pulver und der Gebrauchsanweisung, die in seiner Rocktasche vorgefunden worden sind, gekommen sein kann.

* **Marienwerder**, 15. December. Bei der heute stattgehabten Reichstagsstichwahl im Wahlkreise Stuhm-Marienwerder (1. Marienwerder) ist bisher das Resultat aus 5 Städten und 25 ländlichen Ortschaften bekannt. In diesen erhielt Wessel (Reichspartei) 3051 und Donimirski (Pole) 2626 Stimmen.

* **Aweyden**, 15. December. Amtliches Wahlergebniß. Bei der heutigen Landtags-Ersatzwahl im Wahlbezirk Sensburg-Ortelsburg (7. Reg.-Bez. Gumbinnen) an Stelle des verstorbenen Landraths von Schwerin wurden für den conservativen Candidaten, Rittergutsbesitzer und Kreisdeputirten von Cualsowski-Groß-Kamienken (Kreis Sensburg), 242 Stimmen abgegeben. Ein Gegencandidat war nicht aufgestellt. von Cualsowski ist somit gewählt.

* **Hamburg**, 15. December. Die „Hamburger Nachr.“ schreiben: „Archibald Forbes, der bekannte Kriegsberichterstatter, veröffentlicht in einem englischen Organe Erinnerungen an „Bismarck im deutsch-französischen Kriege“. Es wird darin u. A. gesagt:

„Seine (Bismarck's) Hände waren rein, er verlangte nichts für seine Person, außer merkwürdigerweise das Einzige, was sein Herr streng genug war, ihm zu weigern, den Rang eines Feldmarschalls, die militairische Auszeichnung, die Moltke übertragen wurde.“

Wo Forbes diesen Unsinn aufgefischt hat, wissen wir nicht. Seine Behauptung ist um so thörichter, als der Ministerpräsident als solcher den Rang eines Feldmarschalls schon seit 1862 unbestritten besaß. Nach dem preußischen Hof-Rangreglement gehören zur ersten Rangclasse außer dem Ministerpräsidenten der Oberstkämmerer und alle Feldmarschälle; letztere rangiren unter sich und mit den beiden Civilisten ihrer Rangclasse nach dem Alter des Patentes. Ministerpräsident war Graf von Bismarck seit 1862 und besaß seit diesem Jahre den Rang eines Feldmarschalls, konnte ihn also unmöglich als Belohnung erbitten. Es ist ihm überhaupt nicht eingefallen, irgend eine Belohnung zu erbitten. Forbes beschuldigt ferner den Fürsten Bismarck der Grausamkeit:

„Bismarck's Motto war, besonders was die Francireurs betraf,

„Wann haben Sie den Herrn Grafen, Ihren Bräutigam, zum letzten Male gesprochen?“

„Gestern Abend . . . das ist es ja eben . . . es war ein schrecklicher Abend . . . unheimlich, gespenstig, stürmisch . . . und er hat sich fortgesetzt in die Träume meiner Nacht! Doch wie kommen Sie darauf? Was ist dem Grafen begegnet?“

„Erschrecken Sie nicht! Er hat in höchster Erregung eine That begangen, die für ihn verhängnißvoll werden muß.“

„Um Himmelswillen — welche That?“

„Er hat seinen Revolver abgefeuert und eine Person schwer verwundet.“

„Durch Zufall?“ fragte Marie.

„Nein, in einem Zornesausbruch.“

„Und wer ist diese Person?“

„Eine alte Möbelhändlerin . . . eine gewisse Frau Abraham!“

Da preßte Marie die Hand auf's Herz und brach mit einem Schmerzensschrei zusammen. Der Doctor war um sie bemüht, mit stärkenden Wassern und Essenzen, die er bei sich trug, sie aus ihrer Ohnmacht aufzuwecken. Er war auf eine heftige Wirkung gefaßt . . . nur überraschte es ihn, daß dieselbe sich erst einstellte, als er den Namen der Frau Abraham genannt — oder war es zufällig, daß erst nachher der erschütternde Eindruck sich zeigte? In der That konnte dieser gleichgültige Name doch keine so große Erregung hervorrufen. Marie aber wurde von dieser Kunde wie von einem plötzlich niederfahrenden Blitzstrahl getroffen: sie war die Schuldige, sie selbst . . . das Gefühl überwältigte sie; es trieb ihr alles Blut zum Herzen. Da gab es keine Prüfung, keine Erwägung, keine Rechtfertigung . . . es war die unfehlbare Entscheidung des Gewissens! (Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Noch kurz vor Thoresschluß erscheint der Jugendschriften-Verlag von K. Thienemann (Anton Hoffmann), Stuttgart, mit einer stattlichen Reihe von Weihnachtsbüchern auf dem Plane, die des Lebenswerthen ungewöhnlich viel bietet. Als ein ganz unvergleichliches Werk heben wir besonders hervor **„Deutsches Mädchenbuch“**, ein Jahrbuch der Unterhaltung, Belehrung und Beschäftigung für junge Mädchen. Herausgegeben von Frida Schanz. 400 Seiten mit mehr als 300 Textbildern und 8 feinen Farbendrucken. Prächtig gebunden 6,50 ℳ — Hier ist das Schöne mit dem Nützlichen in reizvollster Weise vereint. Ernste und heitere Erzählungen von den bewährtesten Schriftstellerinnen, wie Pauline Schanz, Bernhardine Schulze-Smidt, Johanna Heilmann, Martha Asmus und anderen gleich bewährten noch, wechseln ab mit den innigsten Gedichten von Frida Schanz, Victor Blüthgen, Heinrich Seidel, Emil Rittershaus, einem Schwank von Hermine Villinger, und des Weiteren mit ansprechenden Schilderungen aus Geschichte, Literatur und Kunstgeschichte. Dazwischen kommt aber auch das Praktische zu seinem Rechte: allerlei Häusliches, wie eine vernünftige Arbeitseintheilung für die Tagesstunden, Winke, wie die Zimmer am vortheilhaftesten gereinigt werden, Fenster geputzt u. s. w., dann eine Anleitung zu kunstvollem Legen der Servietten. Auch Handarbeiten werden gelehrt; als eine reizvolle Arbeit ist das Auftragen der Maskenanzüge mit Kürbiskernen geschildert; Holzmalerei, Kerbarbeit und ähnliche Beschäftigungen, für alle finden Erwähnung und Hunderte von trefflich gelungenen Illustrationen fördern das Verständniß. Kurz, es ist ein so reizendes und dabei praktisches Buch, daß es durch kein anderes übertroffen werden kann. — Als von demselben Standpunct redigirt, aber für Knaben bestimmt, nennen wir **„Das Buch der Jugend“**, ein Jahrbuch der Unterhaltung und Belehrung für unsere Knaben, 400 Seiten Text mit mehr als 300 Illustrationen und vielen Farbenbildern, 6,50 ℳ. Auch für dieses Werk waren die besten Kräfte thätig, wie für die früheren Jahrgänge desselben. Es ist dies schon der 7. Band, der davon erscheint, in Tausenden von Familien hat es sich bereits eingebürgert und immer neue Wohnstätten schließen sich ihm auf. Dieser Erfolg ist begreiflich, wenn man die Inhaltsangabe übersieht: die Reihe der Erzählungen von den rühmlichst bekannten Autoren; die physikalischen Abhandlungen und Experimente; die historischen Artikel; die Schilderungen aus dem Thier- und Pflanzenleben von berufenster Seite ausgeführt; dann die leicht verständlichen Anleitungen zu förderlichen Beschäftigungen und Spielen aller Art, Räthsel, Denkübungen — dieser reiche Inhalt ist wohl geeignet, dem Besitzer des Buches für das ganze Jahr gute Kameradschaft zu leihen. — In ihrer Art außergewöhnlich Gelungenes bietet auch die **„Illustrirte Naturgeschichte für die Jugend“** von Hermann Wagner, 4. verb. und verm. Auflage (31. bis 40. Tausend), 360 Seiten mit 258 Holzschnitten und 306 Abbildungen auf 17 Farbentafeln nach Aquarellen von W. Hoffmann. Elegant geb. 6 ℳ — Was diese neue Auflage überraschend auszeichnet, das sind die 17 in einer Naturtreue und Schönheit ausgeführten Farbentafeln, wie man selbst in theuren wissenschaftlichen Werken sie nicht leicht antrifft, auch der Text ist sorgfältig durchgesehen, so daß die wißbegierige Jugend mit dieser Naturgeschichte ein ebenso werthvolles wie interessantes Buch erhält. — Von der beliebten Schriftstellerin Emma Biller (E. Wuttke-Biller) sind drei Werke durch diesen Verlag veröffentlicht. Das erste **„Helenens Tagebuch“**, ein Jahr aus einem Mädchenleben, mit 8 Tondruckbildern von Paul Hey, Brocht. geb. 4 ℳ — schildert die äußeren und inneren Erlebnisse eines 17jährigen Mädchens von vornehmer socialer Stellung, daß dem Vater seiner zweiten Heirath wegen zürnt und sich ihm wie seiner hochherzigen jungen Frau völlig entfremdet. Wie dann aber die bessere Natur in ihm schließlich den Sieg davon trägt und es sich zu einem geistig und sittlich ausgezeichneten Mädchencharakter entwickelt, das bildet den gehaltvollen und fesselnden weiteren Inhalt dieses prächtigen Buches. — In **„Das Haustöchterchen“**, eine Erzählung für Mädchen von 10—15 Jahren, 4. Aufl., mit 4 Farbendruckbildern nach Aquarellen von C. Offterdinger, eleg. geb. 4 ℳ, ist die Heldin ein fünfzehnjähriges Mädchen, das erst durch die lebensgefährliche Erkrankung der Mutter aus ihrer Gedankenlosigkeit, mit der sie in den Tag hineinlebte, aufgerüttelt wird und sich nun bestrebt, ihre Stellung als „Aelteste“ würdig auszufüllen, den Geschwistern ein gutes Vorbild, dem Vater eine liebevolle Trösterin in seiner Sorge um die schwer leidende Gattin zu sein. Es ist das Alles sehr hübsch und sinnig geschildert, und die Handlung mit novellistischem Geschick aufgebaut. Die zahlreich eingestreuten Märchen und die „Puppenkomödien“ verleihen dem Ganzen noch besonderen Reiz. — In **„Lida's Puppe“**, Lebensgeschichte einer Puppe, von ihr selbst aufgezeichnet für alle kleinen Mädchen, die gern mit Puppen spielen; 4. Auflage, mit vier prächtigen Farbendruckbildern von C. Offterdinger, elegant geb. 3 ℳ, thut sich eine ganze Puppenwelt mit ihren Freuden und Leiden vor dem Kinde auf und bannt es in den Kreis ihrer harmlosen Vorgänge. Die Biller'sche Erzählungskunst gelangt in diesen drei reizenden Büchern zu schönster Geltung. — **Die Jagd des weißen Rosses**, nach Capitain Mayne-Reid von Otto Hoffmann, mit 6 prächtigen Farbendruckbildern von Ad. Richter, eleg. geb. 4,50 ℳ In dieser Erzählung werden sehr überraschende Ergebnisse zu spannender Wirkung verwerthet. Im Mittelpuncte des Interesses steht das weiße Roß, das dem Helden zu seinem Lebensglück verhilft. — **Die letzten Tage von Pompeji** nach Bulwer, von Paul Moritz, mit 4 Farbendruckbildern von Fr. Stahl, eleg. geb. 3 ℳ Es ist dies eine sehr gute Bearbeitung des berühmten Bulwer'schen Werkes, die ihren Zweck, der heranwachsenden Jugend ein anschauliches Bild von der Verschüttung Pompeji's zu geben, trefflich erfüllt, ohne aber die jugendliche Phantasie mit Dingen zu erregen, die ihr nicht tauglich sind. — **Sigismund Rüstig**, oder „Der Schiffbruch des Pacific“, nach Marryat von Paul Moritz, mit 4 Farbendruckbildern von W. Hoffmann, eleg. geb. 2 ℳ — Das etwas weitschweifige Marryat'sche Original hat durch diese Bearbeitung eine dankenswerthe Kürzung erfahren und wird so dem Fassungsvermögen und auch dem Unterhaltungstriebe der Jugend näher gelegt. Das Buch schildert wie der alte Seemann Rüstig eine schiffbrüchige Familie auf eine unbewohnte Koralleninsel rettet, ihr dort eine Wohnstätte errichtet, zuletzt bei einem Kampfe mit den Wilden ums Leben kommt, während jene im Augenblick höchster Bedrängniß von einem Schiffe aufgefunden und in die Heimath gebracht wird. — **Kindergeschichten**, unseren Knaben und Mädchen erzählt von Cornelie Sauter, mit 4 Farbendruckbildern von M. Flashar, eleg. geb. 3 ℳ — Das Buch enthält eine stattliche Reihe von Erzählungen, die so schlicht und gemüthvoll, so treu aus dem Leben gegriffen und so mannigfaltig sind, daß sie sich den Kindern tief ins Herz einprägen müssen und auch auf den Geist von förderndem Einflusse sein. — **Heimathlos**, nach Malot's preisgekröntem Roman „sans famille“ für die Jugend bearbeitet, 3. Auflage, mit 50 Textillustrationen und 16 Tonbildern, eleg. geb. 6 ℳ — Die rührende Lebensgeschichte des elternlosen Remi, der als Spielmann bald hierhin, bald dorthin verschlagen wird, aber stets brav und voll guten Muthes dabei bleibt, ist hier sehr wirkungsvoll und dem jugendlichen Empfindungsvermögen angemessen erzählt. Das Buch regt die Phantasie an und senkt zugleich fruchtbare Keime in das Gemüth. Ehe wir die Besprechung der Werke aus dem Thienemann'schen Verlage schließen, wollen wir hinzufügen, daß in denselben auch auf Reinheit des sprachlichen Ausdruckes Bedacht genommen ist — ein Vorzug, den wohl nicht jeder Verleger ins Auge faßt. M—e.

* * *

Unsere Dichter in Wort und Bild, Band 2, herausgegeben von Robert Claußner. Dem kürzlich erst veröffentlichten ersten Bande dieser Gedichtsammlung ist jetzt der zweite gefolgt, und wird dieser sicherlich die gleiche gute Aufnahme beim Publikum finden, wie sie jenem zu Theil wurde. Neben den weniger bekannten Autoren, welche durch den Herausgeber erst die nöthige Förderung erhoffen, finden wir auch bekannte Namen vertreten, wie Ull Schanz, Felix Dahn, Luise Otto-Peters, Max Oberberger, Mathilde Claßen-Schmid. Die beigefügten Portraits zeigen meist eine gute Ausführung. — **Die Gesellschafterin**, Novelle von C. Schott. Ein ansprechendes Werk, das nicht nur oberflächlich wirken will, sondern auch einer ethischen Vertiefung nachstrebt. Die Verfasserin kämpft in anmuthiger Weise gegen religiöse Unduldsamkeit, auch gegen die Ueberhebung, mit dem der Dummstolz so oft auf die zum Dienen gezwungenen Classen herabsieht. Sie führt das Alles schlicht und verständig aus, zum Schluß noch mit einem recht wirkungsvollen poetischen Aufschwung. — **Genrebilder und Skizzen** von Mathilde Schmid (C. v. Wildenfels). II. Auflage. Wir haben schon bei ihrem erstmaligen Erscheinen auf diese frisch und theilweise mit gutem Humor ausgeführten Genrebilder hingewiesen und können sie jetzt unseren Lesern aufs Neue empfehlen. — Alle diese Werke, die beiden ersten zierlich gebunden und darum zu Weihnachtsgaben sich trefflich eignend, erschienen im Verlage von Robert Claußner, Leipzig, wie ferner noch zwei Dramen **„Saul und Jonathan“** in fünf Aufzügen von Amadeus Georgi und **„Fürst und Bürger“** historisch-romantisches Schauspiel von Richard Weiland. Der Reinertrag des ersteren ist zum Theil für den Fonds des Lehrerinnenheim's in Leipzig bestimmt. — Im Verlage der „Splitter“ (Dr. Bernard Lebel), Berlin, erschien **„Bilder des Lebens“**, Novellen und Skizzen von Max Böttcher. Dem Verfasser geht noch völlig die künstlerische Reife ab, die seinem unzweifelhaft vorhandenen schriftstellerischen Talent erst die rechte Wirksamkeit sichern kann. M-e.

* * *

Die Verlagshandlung von Carl Sieger Nachfolger (Ernst Rhode), Berlin und Wien, giebt eine Neuauflage von Charles Dickens' sämmtlichen Werken heraus. Den ersten Band bildet der Roman **Oliver Twist**, übersetzt von Dr. Carl Kolb, aufs Neue durchgesehen von Dr. L. Freytag (Preis 3 ℳ). Wenn je einem Autor Unsterblichkeit gesichert ward, so geschah dies bei Dickens. Generationen vergehen und Generationen entstehen, der Geschmack wechselt mit jeder einzelnen; beständig zeigt er sich nur in den allerseltensten Ausnahmen. Zu diesen aber gehört das Wohlgefallen an den Werken des großen englischen Humoristen; und so geschieht es denn auch, daß wieder und wieder Neuauflagen davon nöthig werden und allen immer wieder das gleiche Interesse entgegengebracht wird. Die von der Sieger'schen Verlagshandlung herausgegebene weist eine würdige Ausstattung auf; geschmackvoller und solider Einband, großer klarer Druck genügen allen Ansprüchen nach dieser Richtung hin. Dr. Freytags sorgfältige Durchsicht der Uebersetzung bietet Gewähr dafür, daß letztere ihre Aufgabe in der denkbar vollkommensten Weise löst. Der erste veröffentlichte Roman, Oliver Twist, enthält die Leidensgeschichte des armen Waisenhauszöglinges, der, in grausamster Weise vom Schicksal betroffen, nach langen, langen Irrfahrten erst sich der Aussicht auf eine glückliche Zukunft erfreuen kann. Die realistische Erzählungskunst Dickens feiert bei der Schilderung dieser Leidensgänge, insbesondere der Verhältnisse in dem Armenarbeits- und Waisenhause ihre höchsten Triumphe. Mit schärfster Satire werden hier die Krebsschäden einer ungenügenden Stadtverwaltung bloßgelegt; der Eindruck soll auf die betreffenden Kreise ein geradezu vernichtender gewesen sein. — Dieser erste Band der gesammelten Werke erscheint rechtzeitig genug, um ihn noch als Weihnachtsgabe empfehlen zu können. M-e.

SLUB
Wir führen Wissen.